

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 14. Oktober 1987

Nr.198 (5 576)

Preis 3 Kopeken

Auf dem Weg des Oktober, auf dem Weg der Umgestaltung

Begegnung M. S. Gorbatschows mit Partei- und Kriegsveteranen sowie mit Werktätigen

Immer näher rückt unser größter Feiertag heran. Die Revolution lebt auch heute noch in unserem Bewusstsein...

Der Name desjenigen, der die Werktätigen Rußlands für die beispiellose historische Heldentat begeistert hat, ist auf ewig mit der Stadt an der Neva verbunden...

„Ich begrüße herzlich alle Leningrader: Sie tragen eine besondere Verantwortung, denn Sie haben das große Werk fortzusetzen, das hier begonnen worden ist.“

„Die Veteranen begrüßen Ihre Ankunft, Michail Sergejewitsch“, sagt er.

M. S. Gorbatschow: Vor meiner Abreise hierher informierte ich mich darüber, was nach unserer Begegnung vor zwei Jahren, nach unseren Gesprächen vor sich gegangen ist. Und ich sehe: Die Sache ist ins Rollen gekommen...

Tausende Leningrader begrüßen M. S. Gorbatschow in den Straßen der Stadt und an den Uferstraßen der Neva.

Marsfeld, feierlich und erhaben klingen über den ganzen weiten Platz die Melodien der heldenhaften Oktobertage. Hoch und heilig ist das Andenken des Volkes an diejenigen, die ihr Leben für die große Sache hingegeben haben.

M. S. Gorbatschow ehrte auf dem Marsfeld das Andenken der Revolutionäre und legte am Grab der Helden der Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges sowie angesehener Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates ein Blumenkranz nieder.

Vor 30 Jahren, am 40. Jahrestag des Großen Oktobers ist an den Brudergräbern der Helden der Revolution und des Bürgerkrieges die ewige Flamme entzündet worden.

M. S. Gorbatschow tritt an die sich auf dem Marsfeld versammelten Leningrader heran und begrüßt sie herzlich.

I. A. Glotow, Parteimitglied seit 1920: Im Namen des ganzen Trupps alter Bolschewiki von Leningrad und wir sind mehr als 400 Personen — gratulieren wir Ihnen herzlich zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution und melden: Wir sind kämpferisch und festlich gestimmt.

M. S. Gorbatschow: Ich freue mich, Sie an diesem Tag inmitten der Jugend zu sehen. Somit lebt die Sache der Veteranen weiter. Und Ihre Stimmung, teure Genossen, ist für das ZK der KPdSU und für mich persönlich von großer politischer und moralischer Bedeutung.

W. A. Fefilow, Mitglied der KPdSU seit 1922: Wir sind stolz darauf, daß der Große Oktober heute in allen Vorhaben der Heimat seinen Fortgang nimmt, wir sind stolz darauf, daß die Jugend ihren Platz bei der Umgestaltung findet und unsere Sache fortführt.

man sich von den Veteranen den Geist entlehnen und ihm seine Kräfte, seinen Verstand und seine Kenntnisse begeben. Die Leningrader müssen immer Leningrader bleiben und ihren Leningrader Charakter zeigen.

Stimme: Das wollen wir auch. M. S. Gorbatschow: Kommen bei Ihnen Fragen auf? Jetzt, im Zuge der Entfaltung der Umgestaltung und der Demokratie, des Einsatzes des neuen Wirtschaftsmechanismus u. a., werden Probleme zunehmen. Ich möchte, daß Sie von mir die Antwort hören und sie allen anderen weitergeben.

Stimme: Auf die Leningrader ist Verlaß. M. S. Gorbatschow: Wir werden bestimmt das Einvernehmen erlangen, das sich in diesen Jahren, nach dem Aprilplenum, nach dem XXVII. Parteitag entstanden ist.

M. S. Gorbatschow: Ja, geben Sie sich Mühe und lösen Sie sämtliche Probleme demokratisch, gemeinsam mit der Führung, mit Parteilokalfunktionären, unter Aufbietung aller unserer sozialistischen Kräfte.

M. S. Gorbatschow: Sie haben sich also meine Worte überlegt. Das ist richtig. Das ist eine ernste Sache.

„Vorbei ist die Zeit, wo man sagte: Na wie sieht's denn dort oben aus? Wir warten, bis sie dort miteinander übereinkommen. Solche Gespräche gehören der Vergangenheit an.“

Bei uns gibt es aber solche, die entweder ihr Verhalten zur Arbeit und zu den Menschen ändern oder den Weg anderen freigegeben müssen.

Es erhört das Fanfarensignal „Alles herhören!“ Am Mast gleitet die Staatsflagge der UdSSR in die Höhe.

M. S. Gorbatschow: Guten Tag, Genossen Matrosen! Ich begrüße Sie herzlich. Meine Ankunft hier ist mit dem bevorstehenden Jubiläum der Oktoberrevolution verbunden.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

M. S. Gorbatschow: Was die Jugend betrifft, die Umgestaltung ist ja für sie, für die Jugend, da. Denn gerade sie muß ja unter neuen Verhältnissen leben.

M. S. Gorbatschow: Die Sowjetunion und Amerika spielen in der Weltpolitik eine überaus große Rolle. Keine einzige Frage in der Welt kann ohne die Mitwirkung der Sowjetunion und die USA gelöst werden.

M. S. Gorbatschow: Die Sowjetunion und Amerika spielen in der Weltpolitik eine überaus große Rolle.

M. S. Gorbatschow: Sie haben sich also meine Worte überlegt. Das ist richtig. Das ist eine ernste Sache.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

Stimme: Michail Sergejewitsch, an der Instandsetzung des Kreuzers beteiligten sich rund 70 Betriebe des Landes.

L. J. Kopnow, Vorsitzender des Leningrader Vereines Rates der Kriegsveteranen der Seekriegsflotte, Konteradmiral außer Dienst.

N. F. Boguslawski, langjähriger Schiffskommandant der „Aurora“, Konteradmiral außer Dienst.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf „An die Bürger Rußlands“ ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

M. S. Gorbatschow besichtigte die Funkkabine, von wo aus am unvergesslichen 25. Oktober der Leningrader Aufruf ins Äther ausgestrahlt worden war.

Werkstätige der Sowjetunion! Beschleunigt durch hocheffektive Arbeit und reellen Beitrag eines jeden zur gemeinsamen Sache den allseitigen Fortschritt der sozialistischen Heimat, erfüllt erfolgreich die Planaufgaben des Jahres 1987!

Ehre und Ruhm den Schrittmachern und Neuerern der Produktion!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)



Vortreffliche Leistungen erzielten im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 70. Jahrestages des Großen Oktobers die Werktätigen der Grube „Schachtinskaja“ der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“.

Kohle gefördert worden. Die Bergarbeiter wollen bis zur Oktoberfeier zwei Jahrespläne erfüllen.

Reichhaltiges Angebot

Die Gemüsezüchterbrigade von David Bastron aus dem Sowchos „Saretschny“, Gebiet Zelinograd, arbeitet mit Kollektivleistungsvertrag und ist ein geschlossenes und erfahrenes Kollektiv.

Eine große Freude

Eine erfreuliche Nachricht erhielt das Kollektiv des Werks „Porschen“ am Vorabend des Tages der Verfassung. Weitere sechs Arbeiterfamilien haben Wohnungszuweisungen in ein neues Wohnhaus erhalten.

Pulsschlag unserer Heimat

Armenische SSR: „Sjunik“ lädt ein. Turkmenische SSR: Ein Kolchos mit eigenem Ziegelwerk. Selbstgefertigtes Aggregat. Neues Modell der Handelsorganisation.

Berichts- und Wahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Im Banne der alten „Traditionen“

Der Bericht des Sekretärs der Abteilungsparteiorganisation (APO) der Betriebsverwaltung des Sowchos „KasZIK“ war allgemein, glatt und anspruchslos. Darin ging es um die wirtschaftliche Tätigkeit verschiedener Betriebsbereiche sowie das Leben des gesamten Sowchoskollektivs. Es folgten auch Angaben über die erfolgreiche Erfüllung der Planvorgaben bei der Fleisch- und Milchlieferung, darunter auch, daß das Schlachtgewicht der Mastriinder und der Schweine ein wenig stieg, und daß auf den Feldern eine reiche Ernte herangeht.

Auch weitere Beweise für die erfolgreiche Arbeit des Kollektivs wurden angeführt. Aber wenn man den Rechenschaftsbericht und die daran anschließende Diskussion verfolgt, so gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, daß man nicht auf einer Parteiversammlung, sondern auf einer Produktionsberatung sei.

Im Verlaufe einiger Stunden analysierten die Kommunisten der APO, zu der alle Betriebsleiter und führenden Fachleute des Sowchos gehören, die Sachlage im Agrarbetrieb, seine Leistungen, Probleme und „Engpässe“. Und wirklich gibt es hier viele Fragen, die einer Lösung bedürfen. Im Feldbau werden beispielsweise nicht in vollem Maße die Empfehlungen der Wissenschaftler und die Erfahrungen der führenden Agrarbetriebe eingeführt. Hier gibt es eine Menge von Verletzungen der Technologie der Bodenbearbeitung. Auch der Unkräuterbekämpfung wird nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Der Chefagronom V. Kliese hatte zwar über diese Mängel und Unzulänglichkeiten gesprochen, aber keine konkreten Aufgaben für sich selbst und seine untergeordneten Be-

reiche zur Beseitigung dieser Mängel abgeleitet.

Auch in der Viehwirtschaft gab es viele gute Vorhaben, aber wegen der schlechten Kontrolle ihrer Erfüllung wurden sie nicht verwirklicht.

Die Aussprache des Chefökonom W. Böhm war zwar reich an Zahlen und Kennziffern, man begriff aber nicht, wie der ökonomische Dienst des Sowchos seine Arbeit gemäß den Beschlüssen des Juniplenums des ZK der KPdSU von 1987 umgestalten wird. Vorläufig herrscht das völlige Schweigen. Seit März dieses Jahres werden alle Bereiche des Sowchos entsprechend dem Bruttoeinkommen entlohnt. Dennoch stieg zum Beispiel die Arbeitsproduktivität in der Milchviehwirtschaft im Vergleich zum Vorjahr nur um zwei Prozent. Das ist eine der niedrigsten Kennziffern im Rayon Schortandy.

Im Verlaufe der gesamten Berichts- und Wahlversammlung trugen die Aussprachen der Kommunisten einen eher resorrtmäßigen Charakter. Es wurde keinerlei Verbindung zur Umgestaltung hergestellt. Leider sprach niemand über die bevorstehende Arbeit, die eng mit der Realisierung der Beschlüsse des Juniplenums unserer Partei verbunden ist. Und das geschah in einer Parteiorganisation, die gemäß ihrem Bestand und ihrer Bestimmung ein Zentrum für die Ausarbeitung konkreter Richtungen und Empfehlungen sein sollte.

In der Versammlung hörte man viele Klagen über den Mangel an Arbeitskadern und besonders an Fachleuten. Aber niemand versuchte, die Ursachen dieser Situation zu ergründen. Und davon gibt es eine Menge. Zu unqualifiziert wird die Berufsbildung unter den Schülern der hiesigen Mittelschule durchgeführt. Die Betriebsleitung und die Gewerk-

schaftsorganisation bemühen sich wenig, um die erforderlichen Bedingungen zur Überwindung der Fluktuation der Kader auf dem Lande zu schaffen. Eine Folge davon ist, daß nur drei ehemalige Schulabgänger in die Viehwirtschaft kamen. Einer lernt an einer Berufsschule, ein anderer studiert — gemäß einer Verordnung des Betriebes — an einer Hochschule.

Lernt man die Arbeit der Abteilungsparteiorganisation der Betriebsverwaltung des Sowchos „KasZIK“ näher kennen, so gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, daß die Kommunisten dieses verantwortlichen Bereichs den alten „Traditionen“ des Formalismus und der Verantwortungslosigkeit nach wie vor „treu“ bleiben. So schenken die Kommunisten der Verwaltung beispielsweise nicht die gebührende Aufmerksamkeit der Arbeit mit den Menschen, ihren Landsleuten und Kollegen. Davon zeugt zum Beispiel auch der schlecht organisierte Leistungsvergleich unter den Brigaden und Fachleuten. Die Meldung darüber, daß im Sowchos „ausgezeichnete Bedingungen für die Werkstätten des Milchkomplexes geschaffen worden sind“, hat seltener viel Staub aufgewirbelt. Jetzt aber wird im Betrieb in dieser Richtung nichts getan.

Während der Diskussion wurden im Kollektiv auch die Fragen der Vervollkommnung der politischen und ökonomischen Aufklärung von den Versammlungsteilnehmern sehr oberflächlich behandelt. Der Chefökonom sprach beispielsweise darüber, daß im Betrieb nur wenige Fachleute genau wissen, was das Bruttoeinkommen ist. Ist er aber nicht persönlich daran schuld? Welche konkreten Vorschläge unterbreitete er, um die ökonomische Aufklärung zu propagieren? Leider bleiben solche aus.

Nicht wenige Probleme hat auch die Parteiorganisation selbst. Die Analyse der Parteiversammlungen zeigt von einer Initiativlosigkeit der Kommunisten. Die Fragen, die hier auf der Tagesordnung standen, wurden in der Regel von „oben“ angeordnet. Kein Parteilied schlug im Laufe des ganzen Jahres vor, die Fragen der ideologischen und politischen Massenarbeit im Kollektiv zu behandeln.

Ein ernsther Mangel in der Arbeit der Kommunisten der Betriebsleitung ist die fehlende Kontrolle der Erfüllung von bereits angenommenen Beschlüssen und der Berücksichtigung kritischer Bemerkungen.

„In der Berichtsperiode wurden die Parteiliedglieder darüber niemals informiert“, sagte Wladimir Hartmann, erster Sekretär des Rayonparteiorganisationskomitees, der dieser Versammlung beiwohnte. „All das minderte die Wirksamkeit der gesamten Parteiarbeit herab.“

Allzuwenig konnten die Kommunisten aus dem Rechenschaftsbericht ihres Sekretärs I. Iltchenko über die Gestaltung der Parteiarbeit entnehmen. Schon die Tatsache, daß die APO ihre Arbeit nicht geplant hatte, spricht für sich. Die drei Rechenschaftsleistungen der Kommunisten in der vergangenen Periode wurden formell durchgeführt. Darin wurden Aussagen zum Stand der Produktionsangelegenheiten in ihrem Bereich getroffen. Und wie die Kommunisten ihre unmittelbaren Statuspflichten erfüllen, dafür interessierte sich keiner.

Kurzum, es fand in der APO der Betriebsleitung des Sowchos „KasZIK“ kein ernsthaftes Parteigespräch statt. Das war nur möglich, weil die Kommunisten nur noch die wirtschaftlichen Probleme sahen, sich aber nicht im geringsten darüber Gedanken machten, daß unter Umständen alle Betriebsprobleme im Resultat einer bewußten Einstellung zur Arbeit erziehen.

Man muß sofort sagen, daß die meisten Neuerungen auch in den anderen Betrieben von Pawlodar eingeführt wurden. Aber unser Betrieb gehört mit zu den ersten. In denen diese Neuerungen festen Fuß gefaßt haben. Obwohl es auch viele komplizierte Situationen gibt, so meistern wir sie gemeinsam und ziehen daraus wertvolle Lehren, die uns helfen, unter den neuen Bedingungen zu arbeiten. Dabei erwerben sowohl die Arbeiter als auch ihre Leiter neue, nützliche Erfahrungen und Kenntnisse.

Nehmen wir zum Beispiel den jüngsten Streitfall zwischen einer Brigade und der Leitung einer Abteilung, der in der Fabrik großen Widerhall fand. Angefangen hat es damit, daß der Rat der Brigade den drei Bummelanten ihre Koeffizienten der Arbeitsergebnisse wesentlich herabsetzte. Diese drei Disziplinverletzer beklagten sich bei der Leitung der Abteilung. Die Leitung der Abteilung fand nicht die erforderliche Zeit, um diesen Fall gerecht zu behandeln und setzte den Beschluß des Brigaderats außer Kraft. Somit ließen die Abteilungsführer diese komplizierte Situation auf einen

Das Erzielte ist kein Ruhekissen

In diesem Herbst werden bei uns überall — in den Partei-, Gewerkschafts-, Komsomolorganisationen, in den Gruppen für Volkskontrolle und auch in den Brigaden — Wahlen durchgeführt. Ja, bereits das zweite Jahr werden bei uns auch die Leiter der Arbeitskollektive gewählt. Es ist die Zeit gekommen, daß auch die Leiter vor ihren Kollektiven Rechenschaft ablegen. Ingenieure, Techniker, Brigadiere, Fachleute und Arbeiter behandeln die Fragen und Probleme, die unbedingt gelöst werden müssen. Im Prozeß der weiteren Demokratisierung unseres Lebens entstanden in der Pawlodarer Möbelfabrik neue Arbeitsmethoden, Initiativen und Traditionen.

Unsere Möbelfabrik wird in Pawlodar oft als Kollektiv der muster-gültigen Disziplin und Ordnung genannt. Ja, es ist eine Tatsache, daß bei uns viele negative, ungesunde Erscheinungen ausgemerzt worden sind. Auch die technologische Disziplin erhöhte sich in der letzten Zeit bedeutend. Dank dieser Tatsache stieg die Qualität unserer Erzeugnisse wesentlich. In der Fabrik gibt es ein einheitliches Steuerungssystem zwecks Hebung der Qualität der Arbeit. Aber nicht nur materielle Stimuli spornen die Menschen zu gewissenhafter Arbeit an. Eine immer größere Rolle spielt dabei der Faktor Mensch. Die Anteilnahme der Arbeiter an der Leitung der Produktion, die Wahl unserer Brigadiere, die Selbstständigkeit der Brigaden, der kollektiven Aufträge und die wirtschaftliche Rechnungsführung — das sind nur einige der wirkenden Faktoren, die die Möbelarbeiter zu einer bewußten Einstellung zur Arbeit erziehen.

Man muß sofort sagen, daß die meisten Neuerungen auch in den anderen Betrieben von Pawlodar eingeführt wurden. Aber unser Betrieb gehört mit zu den ersten. In denen diese Neuerungen festen Fuß gefaßt haben. Obwohl es auch viele komplizierte Situationen gibt, so meistern wir sie gemeinsam und ziehen daraus wertvolle Lehren, die uns helfen, unter den neuen Bedingungen zu arbeiten. Dabei erwerben sowohl die Arbeiter als auch ihre Leiter neue, nützliche Erfahrungen und Kenntnisse.

Nehmen wir zum Beispiel den jüngsten Streitfall zwischen einer Brigade und der Leitung einer Abteilung, der in der Fabrik großen Widerhall fand. Angefangen hat es damit, daß der Rat der Brigade den drei Bummelanten ihre Koeffizienten der Arbeitsergebnisse wesentlich herabsetzte. Diese drei Disziplinverletzer beklagten sich bei der Leitung der Abteilung. Die Leitung der Abteilung fand nicht die erforderliche Zeit, um diesen Fall gerecht zu behandeln und setzte den Beschluß des Brigaderats außer Kraft. Somit ließen die Abteilungsführer diese komplizierte Situation auf einen

Konflikt ankommen. Die Fabrikleitung und das Parteikomitee mußten eingreifen, um den Konflikt zu schlichten: Der Beschluß des Brigaderates wurde als gerecht und begründet anerkannt. Auf diese Weise behauptete die Brigade ihren Standpunkt, indem sie ihre Beharrlichkeit und ihren Willen durchsetzte. Aus diesem Streitfall zog auch die Leitung der Abteilung die erforderlichen Lehren. Es wurde klar, daß man auf alte Art und Weise nicht mehr „regieren“ darf. Im Gegenteil, bewegliche Leitungsmethoden, das Vertrauen zu den Kollektiven und das gegenseitige Verständnis sind notwendig, und die Interessen und Belange der Menschen sind zu berücksichtigen.

Die Einführung der neuen und die Vervollkommnung der alten Formen der Organisation und der Stimulierung der Arbeit sowie auch andere Neueinführungen veränderten im Fabrikkollektiv die Vorstellung von der Disziplin selbst. Schon immer hatte sie bei uns ein hohes Niveau. Vor kurzem beschränkte sich dieser Begriff nur auf die Betriebsprobleme und bedeutete mehr die Disziplin eines jeden Kollegen persönlich, der nur für sich selbst die Verantwortung trug. Gegenwärtig spielen aber bei uns die verschiedenen Formen der kollektiven Verantwortung eine größere Rolle.

Gewiß ist das keine leichte Sache, die Verantwortung für sich selbst und für die Kollegen zu übernehmen. Denn dein Wort und dein Handeln müssen dabei mit denen der Kollegen übereinstimmen. Dabei geht es nicht nur um die Erfüllung der Planvorgaben und der sozialistischen Verpflichtungen. Nicht minder wichtig ist der in Kollektiven herrschende Geist der Kameradschaftlichkeit und der gegenseitigen Hilfeleistung, das große Vertrauen zueinander. Diese wohlwollende Atmosphäre entsteht nicht auf Anhieb, dafür braucht man Zeit. Und sie brachte ihre guten Früchte: Die Brigaden der kollektiven Verantwortung haben die höchste Arbeitsproduktivität und Erzeugnisqualität in der Fabrik aufzuweisen.

Unsere besten Brigaden sind stets auf der Suche nach solchen Formen der Arbeitsorganisation, die sowohl für den Betrieb als auch für das einzelne Kollektiv von Vorteil sind.

Wollen wir uns davon ein Beispiel der Anbaumöbel-Abteilung überzeugen. In gutem Ruf steht hier die vortreffliche Jugendbrigade der Montagearbeiter, geleitet von Gennadi Gussak, die die Verpflichtung über die kollektive Verantwortung übernommen hat. Sie trat mit der Initiative auf — „Mehr Erzeugnisse mit weniger Arbeitskräften produzieren!“ Ein paar Arbeiter und ein Meister wechselten in andere Bereiche über. Die Funktionen eines Meisters übernahm der Brigadeführer. Ungefähr nach einem hal-

ben Jahr startete dieses Kollektiv noch eine Initiative, nämlich den Übergang zur Selbstkontrolle. Jedes Kollektivmitglied erhielt ein eigenes Kontrollprüfzeichen. In diesem Jahr bekam die Brigade keine Beanstandungen wegen mangelhafter Qualität der hier hergestellten Erzeugnisse.

Natürlich sind das keine Einzelbeispiele der muster-gültigen und unternehmungslustigen Arbeit unserer Kollektive. Die gesamte Atmosphäre in der Fabrik spornet die Menschen an, sich mit dem Erreichten nicht zufriedenzugeben. Die meisten Möbelfacharbeiter sind auf der Suche nach neuen Wegen zur Erneuerung und Vervollkommnung der Arbeitsorganisation. Dabei läßt sich der enge Zusammenhang zwischen der kollektiven Verantwortung und dem Unternehmungsgest zurückverfolgen. In unseren besten Kollektiven arbeiten Menschen, die sowohl ein hohes Bewußtsein als auch reiche Berufserfahrungen besitzen.

Vor kurzem wurde bekannt, daß unser Kollektiv auf der Grundlage der Ergebnisse des ersten Halbjahres im Unionswettbewerb unter den arbeitsverwandten Belegschaften den Sieg errang. Wir erhielten die Rote Wanderfahne und eine Geldprämie des Ministeriums für Forst- und Holzverarbeitungsindustrie der UdSSR und des Zentralkomitees der Branchengewerkschaft. Das ist natürlich nicht der erste Sieg unserer Möbelarbeiter im Unionsleistungswettbewerb, aber er ist für uns wohl der wertvollste und der teuerste in der letzten Zeit. Nein, nicht deshalb, weil es bereits üblich geworden ist, sich über den letzten Sieg im Wettbewerb so zu äußern. Die Sache ist die, daß dieser Sieg in den Bedingungen der staatlichen Gütekontrolle zum erstmaligen errungen wurde. Diese Kontrolle verstärkte die Ansprüche an die Qualität der Erzeugnisse. Nach wie vor haben wir aber viele Probleme mit unseren Zulieferbetrieben. Und dennoch bleibt sich unser Kollektiv treu: Die Planvorgaben werden bei uns qualitativ und termingerecht bewältigt. Auch die Möbel, die wir herstellen, haben bei unseren Kunden einen guten Ruf.

Man könnte hier eigentlich noch viele Faktoren anführen, die die Leistungen unseres Betriebes sehr beeinflussen. Der wichtigste Faktor ist aber doch wohl der Faktor Mensch. In unserem Kollektiv vollzieht sich eine kontinuierliche Arbeit, die auf die Erhöhung der Rolle des Menschen bei der Lösung der stehenden Aufgaben gerichtet ist. Diese Arbeit, die bei dem Übergang zur kollektiven Verantwortung nur eine weiterführende Stufe ist, wird fortgesetzt.

Ludmila MAMAJEWA,
Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees in der Pawlodarer Möbelfabrik

Im Siebenströmgebiet hat die Zuckerrübenverarbeitungssaison begonnen. Die Zuckerrüben wurden hier stark erneuert. In den Produktionsabteilungen wurden rund 50 neue moderne Aggregate installiert. Im ältesten Betrieb des Gebiets, der Taldy-Kurganer Zuckerrübenfabrik, errichtet mit Hilfe der sozialistischen Bruderrepubliken, wird der Zuckergehalt der Rüben erstmals durch Automaten bestimmt.

Hier wurde ein modernes Labor gebaut, das mit Gebären und elektronischen Analysatoren ausgestattet ist.
Unser Bild: Die erfahrenen Anlagenfahrer E. A. Winklina und W. P. Jarowych bei der Arbeit im neuen Labor.
Foto: KasTAG



„Wohnungsbau 91“

Wie wird den Baustellen das Hinterland gesichert

Wie erfolgreich das Programm „Wohnungsbau-91“ realisiert wird, hängt vielfach von den Betrieben ab, die Zement, Ziegel und Eisenbetonkonstruktionen herstellen. Man kann auch nicht ohne Linoeum, Dachpappe, Verkleidungsmaterial und Sanitärmaterial kommen. All das stellen die Betriebe der Republikvereinigung „Kastroimaterialy“ her. Darüber, wie die Vereinigung ihre Aufgaben löst, berichtet deren Chefingenieur, Bulat ASCHILROW, dem Korrespondenten der „Freundschaft“.

Aus welchen Quellen werden Mittel für die beschleunigte Entwicklung des Wohnungsbaus bereitgestellt?

Zu unserer Vereinigung gehören insgesamt sechs Betriebe, unter denen sich bedeutenden wie das Baukombinat für Kunststoff in Karaganda, das Keramikombinat in Zelnograd, der Kartonagen- und Ruberoidebetrieb in Pawlodar. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres lieferten sie 245 500 m² Linoeum, 12 900 Erzeugnisse aus sanitärem Steingut, 61 700 m² Keramikplatten, 639 000 m² Dachpappe zuzusätzlich. Die gesamte oben geplante Produktion ist ausschließlich das Ergebnis der Einsparung von Ressourcen. Die Einführung des Kollektivleistungsvertrages fördert die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Der Ruberoidebetrieb von Alma-Ata ist es zum Beispiel gelungen, bei einer Verbesserung der Erzeugnisqualität die Arbeitsproduktivität um 7 Prozent zu erhöhen. Im Zelnogradkeramikombinat gehörten nur 20 Prozent der Produkte der ersten Kategorie an. Jetzt sind es bereits 55 Prozent.

Es ist vorgesehen, die Produktion für Wandbaumaterialien in der Produktionsvereinigung für die Gewinnung und Verarbeitung von Muschelkalk auf Mangyschlak um 30 Prozent zu erhöhen. Im Jahre 1988 ist eine Verdopplung ihrer Leistung geplant.

Groß ist heute auch der Bedarf an Linoeum. Bei einem Plan von 1,1 Million m² werden 1,5 Million m² Linoeum hergestellt. Bei der Produktion dieses Materials gibt es eine Reihe von Schwierigkeiten. Oftmals fehlt der chemische Rohstoff, und die Lieferung des Harzes erfolgt nicht kontinuierlich. Dann steht die Anlage. Am Ende des Planjahrfrüfts muß aber die Produktion von mindestens 1,5 Millionen m² Linoeum gesichert sein.

Der Kartonagen-Ruberoidebetrieb in Pawlodar beginnt jetzt besser zu arbeiten. Viele Jahre gehörte er zu den Nachzügeln. Seit 1982 arbeitet er rentabel. Jetzt ist er sogar einer der vor-dersten Betriebe dieser Branche. Auf Grund der Ergebnisse des vergangenen Halbjahres ist dem Kollektiv des Betriebes die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Baustoffindustrie der UdSSR und der ZK der Gewerkschaften der Bauarbeiter zuerkannt worden.

Hängt eigentlich auch viel vom Faktor Mensch ab?

Ja, die Leute wurden initiativ-reicher, zeigen eine größere Auffassungsgabe sowie die Fähigkeit, ökonomischer die Lage zu analysieren, sich an ihr zu orientieren und selbstständig Entscheidungen zu treffen. Das Ganze vollzieht sich auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Wir führen eine Ausbildung für Meister, Arbeitsgruppenleiter, für Leiter der Abschnitte beim Übergang zu neuen Leistungs-Methoden durch.

Es lernen aber auch die Arbeiter. Während meiner letzten Fahrt durch die Betriebe habe ich mich davon überzeugt, daß die Leute sich in der Mehrheit dafür aussprechen, auf neue Weise zu arbeiten. Es gelten die Prinzipien der moralischen und materiellen Interessiertheit. Die Arbeiter führen selbst streng Buch darüber, wieviel Material man für die eine oder andere Produktion benötigt, welche Sorte und welche Qualität erforderlich ist. Von der Verwaltung fordert man die Bereitstellung von Rohstoffen und Werkzeugen. Die Arbeiter erörtern die Lage der Dinge selbst und ziehen Bilanz. Mit einem Wort — sie sind die Hausherrn in ihrem Betrieb.

Verläuft dieser Prozeß überall schon so reibungslos?

Leider nicht. Zum Beispiel im Zelnogradkeramikombinat kam es zwischen den Arbeitern und der Leitung zu Konflikten. Der Direktor Sujkow unterstützte nicht die wertvolle Initiative „von unten“. So stand es auch im Protokoll der Sitzung, auf der der Konflikt gelöst wurde. Es zeigt sich, daß das Administrations-sicht in allem als schlechter Ratgeber erwies und sich negativ auf die Arbeitsergebnisse auswirkte. Abgesehen davon kommen für die Effektivität der Arbeit noch andere Faktoren in Betracht. Dafür sind allerdings bestimmte Bedingungen erforderlich. Die zweite und dritte Schicht bedarf einer besonderen Fürsorge. Zu allen Betrieben gehören Vorschul-einrichtungen für die Kinder und medizinische Einrichtungen. Das Kombinat für Kunststoffe in Karaganda und das Keramikombinat in Zelnograd haben eigene Sanatorien, einschließlich prophylaktische. Im sozialen Bereich haben wir aber auch ernsthafte Probleme. Das Hauptproblem ist die Versorgung der Arbeiter mit Wohnraum. Die Kollektive schalten sich zu dessen Lösung aktiv mit ein. So errichten wir in der Freizeit oder im Verlaufe des Urlaubes die Häusergerüste in eigener Regie. Die Reihenfolge wird bei der Vergabe von Wohnraum konsequent eingehalten. Jeder weiß, wann und in welchem Haus er eine Wohnung erhalten wird. Der Plan sieht bis 1991 die Übergabe von 94 000 Quadratmeter Wohnraum vor.

Soziale Lösungen suchen

Jede technische Neuerung hat auch ihre soziale Seite. Damit der Mensch nicht zu einem Opfer der wissenschaftlich-technischen Revolution wird, sind deshalb schon im Stadium der Projektierung alle möglichen sozialen Folgen abzuwägen.

In dem Provinzstädtchen Michailowka (Gebiet Wolgograd) ist das Zementwerk der einzige Großbetrieb. Dort wurde ein automatisiertes Steuerungssystem eingesetzt. Doch zunächst sträubten sich viele Werkkräfte gegen dessen Einführung.

Eine Gruppe Soziologen, zu der auch ich gehörte, wurde eingeladen, um einen Ausweg aus der Konfliktsituation zu finden.

In Michailowka leben 5 000 Einwohner. Anderthalbtausend von ihnen arbeiten im Zementwerk. Ringsumher ländliche Freiheit. Die Lebensweise der Menschen hier trägt noch halb ländlichen Charakter. Die bestehenden Gruppen — verwandtschaftliche oder nachbarliche — sind stabil. Viele Einwohner haben ein eigenes Gartengrundstück oder eine Nebenwirtschaft, der sie alle Frei-zeit widmen. Hochzeiten werden von der ganzen Straße gefeiert. Scheidungen sind selten, die Familien sind kinderreich.

Als das Werk vor 30 Jahren gebaut wurde, entsprach es dem technischen Höchststand. Es veränderte den Lebensrhythmus des Städtchens von Grund auf. Aber auch das Städtchen mit seinen Traditionen wirkte auf das Werk ein. Formale Produktionsstrukturen sind eng mit nichtformalen nachbarschaftlich-verwandtschaftlichen verflochten.

Konflikte sind im Werk äußerst selten, denn sie werden durch das Wirken der nichtformalen Mechanismen unterbunden. Kommt es jedoch zu einem Konflikt, dann wird er am ehesten auf der Basis der verwandtschaftlichen und Nachbarschaftsbeziehungen gelöst.

Stabilität und Kontinuität gelten in Michailowka mehr als spektakulärer Erfolg. Die Neigung zur Trägheit ist stärker ausgeprägt als das Streben nach Entwicklung und Veränderung. Informationen verbreiten sich in der Stadt augenblicklich, die Meinungen und Einschätzungen der weitaus meisten Einwohner decken sich.

Größtes Ansehen in der Stadt und im Werk genießen die Ma-

schinisten an den Brennöfen. Die Arbeit ist körperlich schwer und verantwortungsvoll. Jeder Fehler am Brennofen kommt teuer zu stehen, er wirkt sich in der Produktion, im Lohn und in den Prämien aus.

Die vier Drehöfen arbeiten rund um die Uhr. Der Maschinist, der durch ein Fensterchen die Reaktion im Ofen kontrolliert, trifft seine Entscheidungen nach Erfahrung und Intuition.

Diese Erfahrungen und Fähigkeiten sind individuell, nicht wiederholbar. Nicht nachzuahmen ist auch die „Handschrift“ der Meister, von denen sich jeder als Schöpfer des technologischen Prozesses fühlt. Sie sind anerkannte Spezialisten. Ihr Gehalt ist hoch, die Maschinisten können jederzeit direkt zum Direktor gehen. Und obwohl die Arbeit an den Ofen schwer, „heiß“ ist, hängen die Maschinisten an ihr.

Das neue automatisierte Steuerungssystem nahm nun alles unter seine Kontrolle: Die Beschickung des Ofens mit Rohstoffen, den Produktionsprozess selbst, die Auslieferung der Produktion, die Verteilung der Arbeitskräfte, die Berechnung des Arbeitslohns usw. Zentrale Operation ist aber die Steuerung des Brennprozesses.

Die Vorteile schienen unbestreitbar: alles Raten und alle Zufälligkeiten wurden aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen, die Ausschussquote kam wesentlich gesenkt werden. Zudem verbesserte sich die Arbeitsbedingungen.

Der Maschinist sitzt jetzt, geschützt vor Staub und Hitze, im klimatisierten Leitstand. Auf vier Bildschirmen kann er alles verfolgen, was im Ofen vor sich geht. Jederzeit erhält er alle erforderlichen Angaben über Temperatur in der Sinterzone, Intensität des Gasstroms, Gasverbrauch usw.

Doch die Kontrollfunktion ist nur die eine Seite. Der Maschinist erhält jetzt viel mehr Informationen, die er verarbeiten muß. Er kann sie analysieren, neue Gesetzmäßigkeiten des Prozesses suchen, also wesentlich qualifi-

wie die Kontrolle von außen zu nahm. Die Geräte auf dem automatisierten Steuerungssystem wiesen genau aus, was der Einzelne geleistet hat. Wenn früher nur die anderen Maschinisten die Arbeit ihrer Kollegen beurteilen konnten, so nun auch die Operatoren.

Die Maschinisten fühlten eine unmittelbare Bedrohung ihrer Lage. Ihr gesellschaftlicher Status und ihr Einfluß waren noch so groß, daß die meisten Werk-tätigen kritisches deren Einschätzung der Situation übernahmen. Und welche andere Position konnte es auch geben, wenn es um einen Streit zwischen „Einhelmschen und Zugerestien“ ging?

In diesem Moment schalteten wir Soziologen ein. Mit der Werkleitung und den Schöpfern des automatisierten Steuerungssystems suchten wir nach einer Lösung.

Der erste Vorschlag der Di-rektion sah vor, die Maschinisten überhaupt zu verzichten. Ihre Aufgabe (die Steuerung des Brennprozesses im Moment einer wesentlichen Abweichung von der optimalen Fahrweise) könnten die Operatoren übernehmen, denn diese jungen Leute sind für den technischen Fortschritt. Also muß ihnen die Verantwortung für den Gesamtprozeß übertragen werden. Das schlug logisch.

Und es ist logisch. Vom technischen Standpunkt aus. Und vom menschlichen? Eine gleichwertige Arbeit ließ sich in Michailowka für die Maschinisten nicht finden. Einige haben bis zur Rente noch fünf, andere sogar zehn Jahre zu arbeiten.

Außerdem ist die Automatik noch nicht in der Lage, die lebendige Erfahrung zu ersetzen. Nein, das kann sie nicht. Eine logische Maschine arbeitet nach einem Programm, das von Menschen aufgestellt wird und von optimalen Bedingungen ausgeht: einer idealen Zusammensetzung des Brennguts, einer gleichmäßigen Gaszufuhr und dem exakten Funktionen der Mechanismen. Doch im realen Anlagenbetrieb kommt das nicht vor.

Man kann die Maschine natürlich lehren, auch in anderen Situationen zu funktionieren. Aber wer kennt am besten alle nun denkbaren Situationen, möglichen Auswege aus einer kritischen Situation? Natürlich die Maschinisten. Ihre langjährigen Berufserfahrungen sind uner-

sah vor, daß die Maschinisten zu Operatoren des Teilsystems „Brennen“ qualifiziert werden. Der Leitstand des automatisierten Steuerungssystems wurde von der ständigen Kontrolle der Brenn-öfen entlastet. Unmittelbar neben den Brennöfen wurde ein transportables Steuerpult aufgestellt. Die Maschinisten nennen sich nun Maschinist-Operatoren. Die psychologische Anspannung, die durch die doppelte Kontrolle verursacht wurde, verschwand.

Wir wandten das Prinzip des Autopilots an. Das Teilsystem „Brennen“ ist dem Maschinisten als automatischer Helfer zur Seite gestellt. Ob er sich an dieses System wendet oder nicht, ist seine Sache. Die Männer an den Drehöfen haben sich schnell davon überzeugt, daß sie die Automatik vertrauen und sie sogar vollkommener können, wodurch das System selbst effektiver arbeitet.

Das Prestige der Maschinisten ist wieder gewachsen, da ihre Qualifikation gestiegen ist.

Auch das Ansehen der Operatoren ist gestiegen, und zwar in Abhängigkeit davon, wie die Vorzüge und großen Möglichkeiten des automatisierten Steuerungssystems dem ganzen Werk zugute kommen. So haben die Programmierer ein Programm aufgestellt, wie sich der Anteil der Abprodukte von 30 auf 7 Prozent senken läßt. Sie haben ein Programm für den rationellen Transport des Zements den Verbrauchern ausgearbeitet und bereiten rechnerseitig die Vollautomatisierung des Brennprozesses vor.

Auch unter sozialistischen Bedingungen verläuft der wissenschaftlich-technische Fortschritt nicht widerspruchsfrei. Um zu verhindern, daß eine vernünftige technische Lösung sich in ihr Gegenteil verkehrt, negative soziale Folgen hat, müssen wir diesem Aspekt der wissenschaftlich-technischen Revolution viel mehr Aufmerksamkeit schenken.

Damit die neue Technik von den Werktätigen angenommen wird, besteht eine der wichtigsten Aufgaben in der rechtzeitigen Erarbeitung von Konzeptionen für den Einsatz der Technik, in der richtigen Qualifizierung und Weiterentwicklung der Maschinisten und schon in der Phase müssen neben den ökonomischen konkret auch die sozialen Fragen geklärt werden.

Arkadi PROGISHIN („Spuntnik“)



PANORAMA

Schritte der sozialistischen Integration

Eine weitere Etappe in der Zusammenarbeit der Eisenbahner

„Die Entwicklung direkter Produktionsverbindungen zwischen den Betrieben und den Forschungsorganisationen der RGW-Mitgliedsländer wird zweifelsohne wesentlich die erfolgreiche Realisierung des von den Bruderländern konzipierten Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für den Zeitraum bis zum Jahre 2000 beeinflussen“, sagte der Abteilungsleiter des Unionsforschungsinstituts für Eisenbahnverkehr Valentin Kapelkin.

Das Zusammenwirken der Eisenbahner gemäß diesem Programm erfolgt auf der Grundlage des Abkommens der Verkehrsministerien der sozialistischen Länder zum Problem „Entwicklung des automatisierten Steuerungssystems internationaler und nationaler Gütertransporte beim Eisenbahnverkehr und deren Einführung“. Das Programm ist recht umfangreich. Es umfasst die Schaffung automatisierter Arbeitsplätze für Menschen der Grundberufe im Eisenbahnverkehr, von Informations-Steuerungssystemen für Rangier- und Güterbahnhöfe, von Betriebswerken und Wagenwar-

tungsstationen. Außerdem werden automatisierte Steuerungssysteme für Grenz-Umladebahnhöfe, für Platzreservierung und Fahrkartenverkauf im internationalen Verkehr entwickelt. Dadurch soll sich die Abfertigung der Wagen bedeutend beschleunigen und die Nutzung des Rollens verbessert werden. Auch die Arbeitsproduktivität wird ansteigen.

Unserem Institut wurde die Funktion des leitenden Koordinators hinsichtlich aller Aufgaben dieses Programms aufgelegt. Die Forschungsarbeiten erfolgen auf der Grundlage der Mitfinanzierung. Die Arbeitsteilung zwischen den Partnern wird die Möglichkeiten und Errungenschaften in dem Bereich berücksichtigen, in dem die Zusammenarbeit erfolgt.

Die Praxis zeigt, daß dort die Forschungen am effektivsten verlaufen, wo die Verträge für konkrete Neu- und Weiterentwicklungen abgeschlossen werden. In diesem Fall werden der pünktlich koordinierte Arbeitsplan durch gegenseitige Verpflichtungen aller Organisationen sowie die Termine und die Kosten der Arbeiten exakt verein-

bart. Der Übergang zum Vertragssystem erhöht die Verantwortung der Partner und trägt zur Vertiefung der internationalen sozialistischen Wirtschaftsintegration bei.

Für uns sowjetischen Eisenbahner ist die Anwendung dieses Systems auch deshalb von Bedeutung, weil es mit der sich in unserem Lande vollziehenden Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus, der Festigung des Systems der wirtschaftlichen Rechnungsführung sowie mit der Erweiterung der Selbständigkeit der Betriebe und Vereinigungen organisch verbunden ist. In unserem Lande wurde eine neue Ordnung zur Entsendung von Spezialisten in die RGW-Mitgliedsländer eingeführt. Das Recht, diese Frage zu lösen, wurde unmittelbar dem Leiter des Betriebs übertragen und nicht dem Ministerium, wie es früher der Fall war.

Als ein erstes Beispiel der Herstellung von Direktverbindungen dient das Abkommen zwischen dem Unionsforschungsinstitut für Eisenbahnverkehr und den Forschungsorganisationen für Eisenbahntransport Bulgariens.

Ähnliche Verhandlungen sind zur Zeit mit der Tschechoslowakei im Gange. Zugleich erörtern tschechoslowakische und sowjetische Wissenschaftler die Schaffung zeitweiliger Arbeitskollektive. Unter anderem wird die Organisation eines gemeinsamen Labors beim Zentrum für Transportrechenanlagen in Bratislava (Tschechoslowakei) zur Durchführung von Forschungsarbeiten zur Optimierung einer operativen Steuerung der Gütertransporte geplant.

Es werden auch direkte Produktionsverbindungen zwischen den Eisenbahnbetrieben anderer RGW-Mitgliedsländer hergestellt. Unter den Partnern dieser Art sind der E-Lokreparaturbetrieb in Kiew und der Sofioter Betrieb „Georgi Dimitroff“, das Bahnbetriebswerk Ljubljano der Moskauer Eisenbahn und das Wagenreparaturwerk „Jeno landier“ (Budapest); die Fähr-Eisenbahnstationen Draugiste (Klaipeda) und Mukran (DDR); die Bahnbetriebswerke Brest und in Malaszewice (Polen); das E-Lokreparaturwerk Saporoschje und das Lokreparaturwerk „Skoda“ (Tschechoslowakei) sowie andere Betriebe.

Wachsende militaristische Ambitionen

Norwegen ist in die Zone der „erhöhten Aufmerksamkeit“ der Bonner militärpolitischen Führung geraten. Nach Angaben von AP wird zur Zeit die Möglichkeit für die Teilnahme bundesdeutscher Truppen an einem gemeinsamen Manöver auf dem Territorium Norwegens erwogen.

AP zitiert die in Oslo erscheinende Zeitung „Verdens Gang“, die die Stimmung der Öffentlichkeit in diesem Zusammenhang widerspiegelt: „Herzlich willkommen in Norwegen“ Furchterregende Seiten der

jüngsten Geschichte des Landes, insbesondere die fünfjährige Okkupation durch die Nazis, sind in der Erinnerung der Norweger älterer Generation noch lebendig. Diese Stimmungen können von den Offizieren nicht ignoriert werden. Darum hat die Regierung in Oslo der „Verdens Gang“ zufolge beschlossen, die Idee der gemeinsamen Truppenübungen aus Angst vor der Empörung der Öffentlichkeit zu verwerfen.

Die militaristischen Aktivitäten Bonns treten auch in einem so bri-

sanen Gebiet wie dem Mittelmeerzug. Wie das Verteidigungsministerium vorige Woche mitteilte, hat der Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner die Entscheidung getroffen, den Zerstörer „Melders“ und die Schiffe „Hedersachsen“ und das Schiff „Freiburg“ dorthin zu entsenden. Sie sollen die Schiffe der USA und anderer NATO-Länder ablösen, die im Persischen Golf eingesetzt werden. Vor etwas mehr als zwei Wochen hatte Bonn mit dem gleichen Ziel, die belgische „Cinnia“ freizusetzen, das Begleitschiff „Saar“ dem Kommando des ständigen Verbandes der NATO-Kriegsmarine im Raum der La-Manche-Straße unterstellt.

All diese Aktionen zeugen von den wachsenden militaristischen Ambitionen der BRD.

Low AXJONOW, TASS-Kommentator

Das bittere Los

In „New York“ dieser großen Stadt begegnet man oft Obdachlosen. Sie ahnen nicht einmal, daß die UNO das Jahr 1987 zu einem internationalen Jahr der Versorgung der Obdachlosen mit Wohnraum erklärt hat.

Doch die Zahl der obdachlosen Amerikaner nimmt rasch zu. Heute sind es ihrer mehr als vor einem Jahr.

Unter diesen Unglücklichen sind arbeitslos gewordene gestrichelte Arbeiter und Angestellte, mittellose Greise, die die Miete nicht bezahlen können, Kinder, die ohne elterliche Fürsorge geblieben sind, kinderreiche Mütter, die die Wohnung räumen mußten, weil sie die Miete verschuldet hatten.

Foto: TASS

Noch ist es nicht zu spät

Die Lage im Persischen Golf hat eine weitere Eskalation erlebt. Die dort kreuzenden Flottenverbände der USA sind von Drohungen zu militärischen Operationen übergegangen.

Sie griffen das iranische Schiff „Iran Air“ an, brachten es auf und versenkten es. Dann wurde das Feuer auf ein anderes iranisches Schiff eröffnet, das verdrängt wurde, es wolle sich der US-Fregatte „Yarrett“ nähern. Schnell bildete sich so eine Kette von überaus gefährlichen Zwischenfällen, deren Anhäufung eine qualitativ neue Situation herbeiführt, die eine, was Dimensionen und Folgen angeht, unvorhersagbare Explosion auslösen kann.

Man könnte meinen, gerade jetzt, solange es noch nicht zu spät ist, müsse man haltmachen und sich bemühen, so schnell wie möglich die Gefahrenherde zu entschärfen und dann, nüchtern, abgewogen und zugleich entschlossen handelnd, die Ursachen zu beseitigen, die die Situation in der so explosiven Region derart aufgeheizt haben. Im Grunde ist das heute allen, darunter auch im Westen, klar. Es wird gemeldet, daß US-Senatoren alarmiert über die Entwicklung im Persischen Golf sind und sich im Grunde sogar anschicken, die Handlungsfreiheit ihrer Administration dort legislativ zu beschneiden. Die amerikanischen Medien äußern berechtigte Befürchtungen, die sich aus zahlreichen Analysen ihrer Nahostexperten, Politologen, Militärs, Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ergeben.

Die Entwicklung in der Region aber eskaliert unterdessen immer mehr. Die Anhänger eines harten Kurses meinen, daß der Weg zum Frieden im Persischen Golf nur über eine Politik der Stärke führt.

Jetzt befinden sich im Persischen Golf oder auf dem Weg dorthin bereits ca. 80 Kriegsschiffe der USA, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Belgiens und der Niederlande. Eine ganze Armada, wie sie seit dem zweiten Weltkrieg wohl einmalig ist!

Auf der jetzigen UNO-Vollversammlung wird besorgt davon gesprochen, daß die Lage im Persischen Golf den kritischen Punkt erreicht hat.

In den Bruderländern

Einzigartige Plakate

PRAG. „Sowjetisches politisches Plakat der 20er Jahre“ heißt die Ausstellung, die in den Räumen des Museums der tschechoslowakischen Stadt Strakonice eröffnet ist. In der Ausstellung, gewidmet dem 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, sind einzigartige Plakate aus den Fonds der südtschechischen Gemäldegalerie zur Schau gestellt. Sie widerspiegeln die stürmische Epoche der ersten Nachkriegsjahre, das Entstehen der Sowjetmacht und die Industrialisierung des Sowjetlandes.

Mit sieben Monaten Vorsprung

BUKAREST. Mit sieben Monaten Vorsprung wurde die erste Produktionskapazität im Rohrzylinderwerk der rumänischen Stadt Slatina in Betrieb genommen. Ein bedeutender Teil der Erzeugnisse dieses Betriebs soll auf der Grundlage der Kooperation und Spezialisierung der Produktion im Rahmen des RGW hergestellt werden.

Somit haben die Bauarbeiter ihre sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren der nationalen Konferenz der RKP eingelöst, die im Dezember dieses Jahres stattfinden soll.

Der neue Betrieb spezialisiert sich auf die Produktion von Rohren mit verschiedenem Durchmesser und mit verschiedener Zweckbestimmung. In nächster Zeit soll die Errichtung einer Rohrzylinderstraße für Erdölgewinnung sowie eines Walzwerks für die Produktion von hochpräzisen dicken Rohren bzw. von Rohren für Lagerherstellung abgeschlossen werden.

Varifizierung muß beiderseitig sein

Varifizierungsprobleme werden wiederum zu einem Hindernis auf dem Wege der Erlangung von Rüstungskontrollabkommen, darunter bei chemischen Waffen und Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite. Und wieder ist es die amerikanische Seite, die Schwierigkeiten im Bereich der Kontrolle schafft.

In letzter Zeit hat sich die Verhandlungsposition der USA in bezug auf die Kontrolle wesentlich verändert. Aber auch durch die neuen Verifizierungsvorschläge der USA werden Hürden für ein Vorankommen errichtet. Früher hatte Washington gegenseitig akzeptable Vereinbarungen unter dem Vorwand der „Unzulänglichkeit der Kontrollmaßnahmen“ verweigert und die Sowjetunion beschuldigt, eine „zuverlässige Kontrolle“ abzulehnen. Jetzt, da die sowjetische Seite das Streben bekundet hat, auf ein denkbar strenges System der gegenseitigen Kontrolle, einschließlich Inspektionen vor Ort ohne Verweigerungsrecht hinzuwirken, erklärten die Offiziellen in Washington, eine umfassende Kontrolle sei keine dringende Notwendigkeit mehr. Vertreter der USA-Administration behaupten, daß die Kontrollmaßnahmen gelockert werden können. Allerdings gilt das hauptsächlich für Militärabjekte und Industriebetriebe der Vereinigten Staaten.

Washington scheint die Absicht zu haben, das in der amerikanischen Propaganda entwickelte Prinzip des „doppelten Maßes“ bei den Verhandlungen durchzusetzen: Das, was den Vereinigten Staaten erlaubt ist, muß nicht unbedingt der anderen Seite erlaubt sein. Diesmal besteht die USA-Delegation auf den Verhandlun-

gen über die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen auf ihrem Recht, das gesamte Territorium der UdSSR und ihrer Verbündeten zu inspizieren, wobei sie bemüht ist, Kontrolle über die USA-Militärstützpunkte auf dem Territorium anderer Länder, die mit amerikanischen Raketen mittlerer und geringerer Reichweite zu tun haben, zu verhindern.

Es stellte sich heraus, daß nicht die Sowjetunion, sondern die Vereinigten Staaten der Hauptgegner einer zuverlässigen gegenseitigen Kontrolle über die Einhaltung des C-Waffen-Abkommens sind, das gegenwärtig ausgearbeitet wird. Auf der Abrüstungskonferenz in Genf hat die USA-Delegation vorgeschlagen, alle staatlichen Betriebe, die chemische Kampfstoffe herstellen, ungehindert zu inspizieren. Dabei läßt sie aber bei privaten Chemiebetrieben eine Ausnahme zu.

Der ungleiche Charakter dieser Vorschläge der USA ist vollkommen klar. Gehören doch alle sowjetischen Chemiebetriebe dem Staat und sollen laut dem amerikanischen Vorschlag inspiziert werden. Andererseits gehört die überwältigende Mehrheit der Betriebe in den USA privaten Gesellschaften und dürfte deshalb — darauf besteht man in Washington — aus der Kontrolle ausgeklammert werden.

Es entsteht die berechnete Frage: Strebt denn die gegenwärtige USA-Administration wirklich eine zuverlässige gegenseitige Kontrolle an? Oder war das ganze bisherige Gerede von einer „strengen Kontrolle“ ein taktischer Winkelzug Washingtons, ein „neuer Trumpf zum Schachern“?



Den Forderungen von Heute entsprechen

Erneuerung des Mechanismus der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der RGW-Länder, Reorganisation der Tätigkeit der RGW und Erhöhung der Rolle des RGW bei der Organisation der Zusammenarbeit bilden den Kreis von Problemen, der von den Teilnehmern der beginnenden 43. (außerordentlichen) RGW-Tagung erörtert wird. Das erklärte Vizeleiter der Abteilung ökonomische Information des RGW-Sekretariats, Soupp, betonte, daß die RGW-Tagung auf der Ebene der Regierungschefs stattfinden wird.

Wie er weiter ausführte, wird die Tagung einen Komplex von Maßnahmen behandeln und bestätigen, die darauf gerichtet sind, die Zusammenarbeit für Intensivierung, dynamische und harmonische Entwicklung der Volkswirtschaft der RGW-Länder für das Wachstum des Wohlstandes ihrer Völker auf der Grundlage

des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Die Entwicklung der Zusammenarbeit macht die Modifizierung konkreter Instrumente des Wirtschaftsmechanismus entsprechend dem unterschiedlichen Niveau des Zusammenwirkens der Bruderländer erforderlich. Neben der langfristigen Basis für eine rationale internationale sozialistische Arbeitsteilung gilt das auch für die Abstimmung der Wirtschaftspolitik in den Bereichen, die mit der gegenseitigen Zusammenarbeit und der Vervollständigung der Koordinierung der Volkswirtschaftspläne verbunden sind.

Es handelt sich um Fragen der direkten Beziehungen zwischen Betrieben und Einrichtungen, der Preisbildung im gegenseitigen Handel der RGW-Länder, der Grundlagen der Zusammenarbeit in den Bereichen Währung, Finanzen und Kredite sowie der

vertragsrechtlichen Grundlagen. Es müssen außerdem Formen für die denkbar effektive Teilnahme der SR Vietnam, der Republik Kuba und der Mongolischen VR an den Prozessen der multilateralen Zusammenarbeit und der sozialistischen ökonomischen Integration erarbeitet werden.

Während der Tagung müssen mehrere Dokumente unterzeichnet werden, darunter Dokumente, die das System der Einschätzung der Qualität und der Zertifikation der gegenseitig gelieferten Erzeugnisse, die Entwicklung der vereinten Energieverbundsysteme sowie Spezialisierung, Kooperation und gegenseitige Lieferungen von Ausrüstungen für Kernkraftwerke betreffen. Geplant ist ferner die Unterzeichnung eines Dokuments über die Bestätigung eines Abkommens über Zusammenarbeit zwischen dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und der Demokratischen Republik Afghanistan.

„Für uns ändert sich nichts“

Gerhard ist 47 und Ulrich 37 Jahre alt. Beide leben in Hamburg an der Elbe. Es sind Arbeitslose, über die vor kurzem die westdeutsche Zeitschrift „Spiegel“ berichtete. Gerhard, ein Fahrer, hat seine Arbeit im April 1985 verloren. Ulrich war kaufmännisch-technischer Angestellter, leitete früher eine Abteilung und wurde im November 1984 entlassen. Der erstere hat keine Hochschulbildung und gehört zu den Menschen, die in guten Zeiten eine Arbeit finden können, die man aber bei strengerer Auswahl schon nicht mehr nimmt. Der zweite war beruflich vorwärtsgewandert und hatte sich weitergebildet, war aber zum Unglück in einem solchen Produktionszweig tätig, wo Personalabbau stattfindet.

Die Ergebnisse von grundlegenden Forschungen bezeugen, daß die chronische Arbeitslosigkeit das psychologische Befinden des Menschen untergräbt. Er bekommt das Gefühl der Kraftlosigkeit und das Gefühl, sich selbst, bis zu tiefen Depressionen, von Monat zu Monat quäl zu sehen, das Gefühl der Untauglichkeit, das vom Ausscheiden aus dem sozialen Leben begleitet wird.

„Verzweiflung, Gereiztheit und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, bis zur Selbstverleugnung“, so erklärt der Arbeitslose Ulrich seinen Zustand.

Nachts kamen Ulrich manchmal Gedanken von Selbstmord, was in solchen Fällen des öfteren der einzige Ausweg ist. Dann würde er Ruhe für sich finden, und die Familie könnte von der Versicherungshilfe existieren.

Solche Gefühle der Ausweglosigkeit sind nach Meinung der Forscher nach Meinung der Ärzte und der Soziologen die verbreitetste Erscheinung bei den Menschen, die längere Zeit ohne Arbeit sind. Ihre Gesamtzahl in der BRD nähert sich rasch der Millionengrenze.

Ein besonderes Kapitel sind die Kinder, deren Eltern zu längerer Arbeitslosigkeit verurteilt sind. Gegenwärtig haben die Mütter oder Väter von fast 1,3 Millionen Kindern keine Arbeit. Je länger solche Verhältnisse dauern, desto mehr. Zwistigkeiten gibt es in der Familie.

Die anhaltende Arbeitslosigkeit der Eltern betrifft mit ganzer Wucht die unmündigen Familienmitglieder, wie das die Untersuchungen bezeugen, die der Pädagogikprofessor Karl Zenke aus Reutlingen unternommen hatte. Der Wissenschaftler stellte psychische und soziale Abweichungen von der Norm, Angst und emotionale Unbeständigkeit, Ver-

lust der sozialen Kontakte, schlechteres Mitkommen in der Schule und Neigungen zur Ordnungsstörung bei solchen Kindern fest.

Der Professor meint, daß die depressierenden Verhältnisse in der Familie das Gefühl des Selbstbewußtseins beim Halbwüchsigen unterdrücken, der am Beispiel der Eltern sieht, daß diese nichts zur Überwindung der Schwierigkeiten unternehmen. Die Wissenschaftler befürchten, daß der zugefügte Schaden dauerhafte Folgen haben kann. Die Folgen führen vermutlich zu einer außerordentlich beschränkten Entwicklung der Bereitschaft und Kompetenz in Fragen der Gestaltung des persönlichen Lebens solcher Kinder.

Eine weitere Folge der Arbeitslosigkeit ist schließlich auch das Sinken des Ansehens der Väter. Gerhards Sohn denkt zum Beispiel schon jetzt daran, daß er das Erbe des Vaters übernehmen muß. Die Eltern trösten den Sohn: „Du bist in Jahren mit geringen Geburtenzahlen zur Welt gekommen, daher kann sich bei dir alles einrichten.“ Doch als vor kurzem die Rede vom Nuklearkrieg war, hatte er leise gesagt: „Das wird jedenfalls auch unser Ende sein.“

Über die Hälfte aller neuen Sozialhilfeanträge sind gegenwärtig durch die Lage auf dem Arbeitsmarkt bedingt, heißt es in der Untersuchung der Hamburger Soziologen Wolfgang Schüttele und Woldegar Süß. Die Angestellten des Sozialamts sind zu einem solchen Menschenandrang nicht bereit, ganz zu schweigen von den Kassen der örtlichen Organe.

Schon allein die endlosen Besuche in verschiedenen Ämtern sind Hürden, deren Überwindung für so manche eine große Anstrengung bedeutet. Denn unterseht werden nicht nur ihre eige-

nen Verhältnisse, sondern auch die materielle Lage der Kinder und Eltern: Sie sollen sich selbst helfen, bevor sich die Gesellschaft damit befaßt. Und wenn die hochbetagten Eltern oder einem eben erst auf Arbeit eingestellten Menschen vorgeschlagen wird, eine Karte auszufüllen, trägt das nicht zum Familienfrieden bei.

Wenn beim Mitarbeiter des Amtes für Sozialhilfe Zweifel aufkommen, hat er das Recht, den Antragsteller zu besuchen und nachzuprüfen, ob es stimmt, daß dieser keine Bettwische hat. Die Hilfebefürworter werden eher abgeschreckt als man sie bewegt, sich an das Sozialamt zu wenden. Zu einer solchen Schlußfolgerung kommt der Wissenschaftler Schüttele: Die Empfänger der Sozialhilfe müssen alle Selten ihres persönlichen Lebens bloßlegen und es dulden, wenn man ihnen diesen oder jenen Entschluß aufdrängt. Sie stehen unter ständigem Verdacht, daß sie die Hilfe mißbrauchen.

Den größten Teil der Arbeitslosen bilden Menschen im Alter von 20 bis 25 Jahren: Einen anderen großen Teil bilden Menschen von 40 Jahren und darüber. Mit solchen verfährt man im Arbeitsamt wie mit Kal-Uve aus Jenseits: als dieser sich im August des vergangenen Jahres wegen Arbeit erkundigte, wimmelte man ihn im Amt rasch ab, indem man ihm frühele Weihnachten und ein schönes Neujahrsfest wünschte.

Viele Arbeitslose sehen heute keinen Ausweg aus ihrer traurigen Lage. „Für uns ändert sich schon nichts mehr“, sagte Gerhard. „Wir haben uns schon daran gewöhnt.“

Ihre Landsleute wahrscheinlich auch.

Alexander BIEBERT



Sofia ist ein bedeutsames Industrie-, Kultur- und Forschungszentrum des Landes. Die dynamische Entwicklung der Stadt entspricht voll und ganz der Devisen ihres Wappens: „Wächst, altert aber nicht“.

Unser Bild: Gebäude des Zentralrates der Bulgarischen Gewerkschaften in Sofia. Foto: TASS

„UdSSR — die Heimat Lenins“

HANOI. Großes Interesse löst bei der Öffentlichkeit Vietnams der Wettbewerb „UdSSR — die Heimat Lenins“ aus, der in diesen Tagen von der Gesellschaft der Vietnamesischen — Sowjetischen Freundschaft veranstaltet wird.

Am Wettbewerb beteiligen sich vietnamesische Studenten, die in der UdSSR und in der CSSR studieren. Soldaten, die ihre internationalistische Pflicht in Kampuchea erfüllen. In den Wettbewerbsmaterialien kommen das große Interesse für das Sowjetland, die gründliche Kenntnis seiner Geschichte und die angespannte Aufmerksamkeit zu den jetzigen revolutionären Veränderungen in der sowjetischen Gesellschaft zum Ausdruck. Der Wettbewerb wird bis Ende Oktober fortauern.



Großes Interesse rufen in Australien die hier erstmals eingetragenen Kraftwagen „WAS-2108“ hervor, die in einigen Monaten unter der Bezeichnung „Lada-Samarra“ auf den Markt gelangen werden.

Unser Bild: In der Handelsfirma „Esquire Saab Lada“ in Canberra. Foto: TASS

Sowjetisch-finnisches Baubjekt in Betrieb genommen

Als weiteres Objekt der sowjetisch-finnischen Zusammenarbeit in der Eisenmetallurgie ist jetzt eine Kokerei für das größte Hüttenkombinat Finnlands, Rautaruukki in Raahel, in Betrieb genommen worden.

Wie in der Presseabteilung der Aktiengesellschaft Rautaruukki gegenüber TASS erklärt wur-

de, wird der neue Betrieb der Firma gestatten, jährlich rund 100 000 Tonnen Erdöl einzuspargen, das als Brennstoff beim Schmelzen verschiedener Stahlsorten für den Innenbedarf verwendet wird.

In dem Betrieb wird eine umweltfreundliche sowjetische Technologie zum Trocknenlösen von Koks angewandt.

Der Außenhandelsminister Italiens, Renato Ruggiero, sprach bei der Unterzeichnung der Dokumente von einer neuen Etappe in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Italien und der UdSSR. Der Minister brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß damit der weiteren Vertiefung der gegenseitig vorteilhaften Geschäftsbeziehungen ein starker Impuls verliehen wird.

Gemeinschaftsunternehmen gegründet

Dokumente über die Gründung eines sowjetisch-italienischen Gemeinschaftsunternehmens für die Produktion von Kältetechnik — Sovitalprodmasch — sind unterzeichnet worden. Die Produktion und die Geschäftstätigkeit des Unternehmens, das sich selbst finanzieren und die Mittel, darunter Devisen, eigenverantwortlich erwirtschaften soll, wird von sowjetischen und italienischen Fachleuten geleitet.

